

... Sechs

Viele Kinder einer Mutter

Die vielen verschiedenen Berufungen

*Umsonst habt ihr empfangen,
umsonst sollt ihr geben.
(Mt 10,8)*

Das Leben ist uns geschenkt worden, ohne Bedingung.

Das ist die erste Berufung, die es zu leben gilt: das Leben als Geschenk der Liebe Gottes anzunehmen.

Wenn wir morgens die Augen öffnen und uns bewusst wird, dass wir leben, dann ist es Zeit für ein breites Lächeln und eine feste Umarmung. Wenn ich das sage, dann werde ich oft gefragt: »Wen soll ich denn anlächeln? Wen soll ich umarmen? Mein Mann ist auf der Arbeit. Die Kinder schlafen noch. Ich bin allein, es ist niemand bei mir.« Dann antworte ich: »Und du, bist du etwa ›niemand‹? Du sollst *dich* anlächeln, dein Leben, du sollst dich selbst umarmen. Du sollst dich gernhaben, du sollst dein Sein, dein Dasein jeden Tag von Neuem freudig annehmen.«

Wir sollten lernen, zu uns selbst und zu unserem Leben gleich nach dem Aufwachen Folgendes zu sagen: »Mein Leben, ich nehme dich an, ich umarme dich, ich lächle dir zu. Heute will ich leben, indem ich mich hingebe; ich will nicht länger nur so dahinvegetieren!« Den jungen Schwestern der Gemeinschaft habe ich empfohlen, gleich nach dem Aufwachen diesen Vers zu singen: »Steh auf, meine Freundin; steh auf, meine Schwester; steh auf, meine Braut, und komm!«, um so dem Leben, dem alltäglichen Leben, die Hand zu reichen. Dieses Leben ist Freundin, Schwester, Braut und Mutter. Dieses Leben ist alles.

Das Leben ist ein Geschenk Gottes und um glücklich zu sein, müssen wir es weiterschenken. Ich sage oft zu den Jugendlichen: Wenn das Leben nicht verschenkt wird, dann ist es ein vergeudetes Leben! Heute also entscheide ich mich für das, was ich in meinem Leben wirklich tun will und muss: zu lieben.

Das ist das Geheimnis, das sich hinter jedem »neuen Leben« verbirgt und das sich in den verschiedenen Berufungen findet, die »im Mutterschoß der Gemeinschaft Cenacolo« herangewachsen sind!

Ich habe die Gemeinschaft nie als ein »Sanatorium für Drogensüchtige« oder als »Therapie« definiert, sondern vielmehr als eine Familie – eine Familie, die das Leben umarmt. Uns interessiert nicht zuerst, mit welchen Problemen jemand kommt, und auch nicht, welcher Religion er angehört oder ob er überhaupt gläubig ist. Viel wichtiger für uns ist der lebendige Mensch, vor allem der Mensch, der leidet und Hilfe braucht.

Die Gemeinschaft ist wie eine Mutter, die das Leben ihrer Kinder empfängt; sie ist eine weite Straße zum Herzen Gottes: Sie ist offen für das Leben der Jugendlichen, die in den Jahren ihrer Abhängigkeit tiefe Wunden davongetragen haben und nun an unsere Tür klopfen, um diesen Weg der Heilung und Rückbesinnung auf die Schönheit des Lebens anzutreten. Sie ist

auch offen für das Leben derer, die eine Zeit bei uns verbringen wollen, um sich selbst wiederzufinden, auch wenn bei ihnen aus Sicht der Welt, »alles in Ordnung« zu sein scheint. Sie ist offen für diejenigen, welche unsere Gemeinschaft als einen Ort des Gebetes und des Dienstes am Nächsten begreifen; ein guter Ort, um den Ruf Gottes zu hören und zu erkennen. Die Gemeinschaft ist offen auch für die Männer und Frauen, die darunter leiden, dass ihr Lebensentwurf gescheitert ist und die dringend eine Pause brauchen, die ihnen Kraft gibt für einen wirklichen Neubeginn.

Je nachdem, aus welchen Gründen jemand bei uns aufgenommen werden möchte, empfehlen wir, zuerst eine Art »Probezeit« zu machen – einfach um zu prüfen, ob sich unser Weg als Antwort auf seine Fragen und als Hilfe für seine Probleme eignet.

In unserer Geschichte waren es die Jugendlichen selbst, die der Herr vom ersten Augenblick an als »Arbeiter in seinem Weinberg« und »erste Missionare« gewollt hat. In der Anfangszeit gaben wir ihnen, wenn drei Jahre verstrichen waren, den »Segen«, und sie mussten gehen.

Doch dann sagten einige zu mir:

»Elvira, ich will hierbleiben, ich will zurückgeben, was ich bekommen habe.«

»Ich muss noch bleiben, das Gute in mir muss noch stärker werden.«

»Es genügt mir nicht, geheilt zu sein, ich will lernen zu lieben und denen etwas von meinem Leben schenken, die heute verzweifelt sind und um Hilfe bitten.«

Und so haben sich einige entschieden, nachdem sie ihr eigenes Leben wieder aufgebaut hatten, bei uns zu bleiben, denn sie wollten die Liebe, die sie empfangen hatten, weitergeben und dort mithelfen, wo die Gemeinschaft sie brauchte.

Es waren die Jugendlichen, die bereits den »Weg der Auferstehung« gegangen waren, die dann zu den ersten Missionaren der Gemeinschaft wurden: Sie haben »Ja« gesagt sind dorthin gegangen, wo wir ein neues Projekt beginnen wollten.

Wir nennen sie *Missionari servi per amore* (»Missionare – Diener aus Liebe«); dadurch wird deutlich, welche Kraft daraus erwächst, wenn jemand sich freiwillig, unentgeltlich und aus Liebe in den Dienst der Menschen stellt, die an unsere Türen klopfen.

Es gibt sehr viele Freiwillige in unserer Gemeinschaft, die einige Jahre ihres Lebens oder sogar ihr ganzes Leben geben, um anderen zu helfen.

Schon in den ersten Jahren spürte ich in meinem Herzen, dass diese Jugendlichen die Fähigkeit hatten, vielen entmutigten Menschen Freude, Hoffnung und Zuversicht zu schenken und so Zeugen des Lichtes und der Barmherzigkeit Gottes zu werden. Sie selbst haben auf dieses Herzensbedürfnis geantwortet, indem sie ein Musical ins Leben gerufen haben, um auf die Not der Jugendlichen in der Welt aufmerksam zu machen und zu bezeugen, dass das Böse und die Droge nicht das letzte Wort haben. Das Musical heißt *Dalle tenebre alla Luce* (»Aus der Finsternis ins Licht«), und es erzählt von dem Wunder ihres neuen Lebens dargestellt in verschiedenen Szenen, Musikstücken und Tänzen, Zeugnissen und Liedern. Alles haben sie

selbst entworfen und realisiert, um Zeugnis zu geben von der Schönheit des Leben, das sie wiedergefunden haben und das sie heute leben im Licht und in der Wahrheit.

Nach und nach sind weitere biblische Musicals entstanden, die uns auf zahlreiche Plätze und in viele Kirchen Europas und der ganzen Welt geführt haben, damit wir dort die Größe der Barmherzigkeit Gottes und die Freude des Glaubens bezeugen.

All das entspringt aus der Kreativität der Jugendlichen, aber auch aus ihrer Opferbereitschaft: wenn sie stundenlang proben; wenn sie ihre Texte gut vorbereiten, indem sie das Wort Gottes betrachten; wenn sie die Tänze einstudieren, die Bühne auf- und abbauen und die Lichter montieren ... Dabei verzichten sie auf Schlaf, auf das Fußballspielen, auf Freizeit ... Aber die schönen Dinge des Lebens entstehen immer aus dem Opfer heraus und das macht sie echt. Auch diese künstlerische Dimensionen – Gesang, Tanz, Theater – können auch als eine »Berufung« unserer Gemeinschaft betrachtet werden.

Eine Berufung, die Freude des Glaubens zu bezeugen: allen, die uns begegnen, zu verkünden, dass Jesus den Tod besiegt hat – unseren Tod! – dass Gottes letztes Wort nicht der Tod, sondern die Auferstehung ist!

Ich sage immer, vor jedem Musical, dass die, die die Bühne betreten, keine Künstler, sondern »Auferstandene« sind. Es sind junge Menschen, die tot waren, aber die die Liebe Gottes wieder auferweckt hat.

Sie hatten sich auf den Straßen dieser Welt verirrt und waren nur im Nebel der Drogen oder im Rausch des Alkohols in der Lage zu tanzen oder von sich zu erzählen; jetzt aber tun sie es mit reinem Herzen und leuchtenden Augen und besiegen dadurch ihre Ängste und ihre Schüchternheit. Deshalb handelt es sich hier nicht um ein »Schauspiel«, sondern es geht um die Wirklichkeit, um konkrete Wunder, die heute in uns geschehen. Es ist die Geschichte Jesu, der gekommen ist, um uns zu retten: eine Geschichte, die sich immer weiter fortsetzt und bis in unsere Gegenwart reicht.

Wir bezeugen, dass wir durch das Blut eines Menschen, eines jungen Mannes gerettet worden sind: Jesus von Nazareth, der das lebendige Antlitz Gottes ist, der für unsere Freiheit bezahlt und sich bis zum letzten Blutstropfen für uns hingegeben hat, um uns zu offenbaren, wie kostbar wir in den Augen Gottes sind.

Wir sind seine Kinder! Und jedes Mal, wenn man uns bittet, Zeugnis zu geben, sehen wir, dass unser Glaube stärker wird, wenn wir ihn weiterschenken und mit anderen teilen.

Einige Jugendliche hatten den Wunsch, ihre Berufung zur Familie innerhalb der Gemeinschaft zu verwirklichen und ihre Verlobung und Ehe auf authentische und christliche Weise zu leben.

So ist das »Noviziat für Paare« entstanden: eine Zeit der konkreten Vorbereitung für die Paare, die sich nach einer Zeit der reinen und aufrichtigen Freundschaft dazu berufen fühlen, gemeinsam eine christliche Familie zu gründen. Aus dieser Vorbereitungszeit sind die ersten »Cenacolo-Paare« und »missionarischen Familien« hervorgegangen. Mit der Zeit sind weitere

Paare hinzugekommen, die den einfachen, und konkreten Lebensstil der Gemeinschaft Cenacolo lieben gelernt haben.

Einige Paare bleiben während der ersten Ehejahre in der Gemeinschaft, um eine solide Grundlage für ihre Beziehung zu legen, und kehren dann in die Welt zurück; andere entscheiden sich zu bleiben, und widmen sich ganz und ohne jede Gegenleistung dem Dienst an den Jugendlichen und Kindern. Entsprechend den Erfordernissen der Gemeinschaft leben sie die vertrauensvolle Hingabe an die göttliche Vorsehung und tragen Mitverantwortung für die verschiedenen Häuser. Sie nehmen nach ihren jeweiligen Möglichkeiten an den verschiedenen Gebetszeiten, an der Arbeit und am Gemeinschaftsleben teil.

Unsere Familien sind offen sind für das Leben: Die Türen ihrer Häuser und ihrer Herzen sind weit geöffnet für die Bedürfnisse der anderen.

Die Familien mit ihren Kindern sind ein eindrucksvoller Beweis für die Schönheit dieser christlichen Berufung, und ihr Leben ist eine Quelle der Freude und Hoffnung für viele Jugendliche und Kinder, die nicht mehr an den Wert der Familie geglaubt hatten.

Ich kann nur darüber staunen, wie viele Jugendliche Missionare geworden sind, denn all das ist nicht meine Idee oder mein Werk: Gott hat all das in ihren Herzen bewirkt, und ich habe es voller Freude angenommen. Ich habe nur einen Wunsch: Ich möchte dazu beitragen, dass der Herr auch weiterhin im Herzen vieler junger Menschen wirkt und eine reine und heilige Sehnsucht in ihnen weckt, damit sie den Mut haben, auf seinen Wegen zu gehen.

Unsere Missionen sind ein Beispiel dafür; sie wurden im Herzen eines jungen Mannes geboren, der Nicola hieß. Bevor er in die Gemeinschaft kam, war er von der Welt der Erwachsenen tief enttäuscht und verletzt worden. Nicola hat bis zum Letzten an das Leben geglaubt und wollte es für die anderen leben. Weil er selbst eine so schwere Kindheit gehabt hatte, liebte er die Kinder grenzenlos – besonders die verlassensten –, und er ließ nicht locker, bis die Gemeinschaft auch für sie ihre Türen öffnete.

Nachdem er der Barmherzigkeit Gottes begegnet war und seinem Vater vergeben konnte, der ihn von klein auf tief verletzt hatte, spürte er den immer drängenderen Wunsch, etwas für die vielen Kinder auf der Welt zu tun, die unter dem Egoismus der Erwachsenen leiden.

Er sagte oft zu mir: »Elvira, wenn ich schon als Kind entdeckt hätte, dass Gott ein Vater und dass die Vergebung der wahre Sieg über das Böse ist; wenn jemand mir das schon damals beigebracht und mir gezeigt hätte, wie man diese Wahrheit lebt, wie viel weniger Schlechtes hätte ich dann mir selbst und meiner Familie und der Gesellschaft zugefügt!« Er sagte immer wieder zu mir: »Falls ich von meiner AIDS-Erkrankung geheilt werden sollte, dann werde ich für die *meninos de rua* (>Straßenkinder<) in Brasilien da sein.« Das war sein großer Traum!

Diesen Kindern zu zeigen, dass ihr Leben trotz der Ablehnung und der Verletzungen, die die Erwachsenen ihnen zufügten, ein Geschenk Gottes ist. Sein Leiden, das er bis zu seinem Tod für dieses Anliegen aufgeopfert und »heiligmäÙig« ertragen hat, war der Mutterboden, auf dem unsere Missionen für die Straßenkinder gewachsen sind.

Und diese Geschichte geht weiter: In verschiedenen südamerikanischen Ländern und in Afrika haben unsere Missionare Häuser gegründet, in denen sie Straßenkinder und Waisen aufnehmen. Die Kinder erfahren dort die Zuwendung der Familien, der gottgeweihten Frauen und Männer und der Freiwilligen. Diese sind für sie da, sorgen für sie und erziehen sie; und sie helfen ihnen, die Schönheit des Lebens wieder zu entdecken.

Es ist wunderbar, dass die Jugendlichen, die selbst von der Liebe Gottes gerettet wurden, nun in der Lage sind, anderen zu helfen, an die rettende Liebe Gottes zu glauben!

So ist Nicolas Traum Wirklichkeit geworden, weil er immer wieder darauf gedrängt hat, weil er treu dafür gebetet und seine Schmerzen aufgeopfert hat für die »Geburt« der Missionshäuser in unserer Gemeinschaft.

In der großen Cenacolo-Familie war von Anfang an immer auch Platz für die Eltern der Jugendlichen, die wir aufgenommen haben. Sie gehen den Weg ihrer Kinder mit und entdecken dabei die Schönheit des Glaubens. So wird das Kreuz, das sie selbst durchlitten haben, zu einer Hilfe und zu einer Hoffnung für viele andere Familien, die unter demselben Kreuz leiden.

Auch viele Freunde haben sich unserem Weg angeschlossen: Menschen, die uns an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Gelegenheiten kennengelernt haben. Obwohl sie nicht selbst von Abhängigkeiten betroffen waren, hat ihnen die Begegnung mit der Gemeinschaft einen wohltuenden Impuls für ihr Leben und ihren Glauben gegeben. Viele sagen zu mir: »Elvira, ich habe festgestellt, dass auch ich eigentlich »ganz schön süchtig« bin – »süchtig« nach Karriere, Anerkennung, Geld, Arbeit, materiellen Dingen. Ich muss mich ändern. Und wenn deine Jungs das schaffen, dann kann ich es auch.«

Ich freue mich von Herzen, wenn ich manche von ihnen sehe: In den Augen der Welt sind sie »hohe Tiere«, was ihre berufliche Rolle und Verantwortung angeht, und vielleicht fühlen sie sich gerade deswegen bei uns sehr wohl. Mit der Zeit werden sie einfach wie die Kinder und finden wieder zu sich selbst – in einem Umfeld, das sie nicht nach dem bewertet, was sie tun, sondern was sie sind; das nicht auf das Äußere achtet, sondern die Wahrheit des Herzens zutage fördert.

Ihre Freundschaft und ihr »Mit-uns-auf-dem-Weg-Sein« ist viel größer als alles, was sie für uns tun und womit sie unsere Gemeinschaft so großzügig unterstützen. Die Freundschaft, die aus dem Glauben kommt, ist ein wirklich kostbarer Schatz!

Ich war davon ausgegangen, dass alles, was aus der Gemeinschaft hervorgehen könnte, bereits entstanden sei: die Jungs, die Mädchen, dann die Paare, die Eltern der Jugendlichen, die Freunde, die Missionare, die Kinder. Als dann plötzlich Jugendliche vor mir standen, die in unserer Gemeinschaft ein gottgeweihtes Leben führen wollten, war ich zunächst unschlüssig und dachte: »Wie sollen wir das denn machen?«

Im ersten Augenblick habe ich nicht gejubelt, das gebe ich zu, aber dafür juble ich jetzt. Ich hatte mich immer in das Leben »gestürzt«, das der Herr mir schenkte, ein Leben, das schon jetzt sehr bunt und spannend war –, aber dann kamen sie und baten mich darum, noch einen Schritt weiterzugehen.

In Wirklichkeit waren es nicht sie, sondern der Herr hatte sie geschickt!

Und so wuchs aus der »Armut der Süchtigen«, auf diesem »Trümmerhaufen«, der Spross des gottgeweihten Lebens hervor: Das war wirklich eine Überraschung des Heiligen Geistes und der Gottesmutter.

Wir haben Wunder gesehen und sehen sie noch immer: Jugendliche, die den Geist der Gemeinschaft Cenacolo leben wollen in einem freiwilligen und großzügigen Dienst und in der vollständigen Hingabe ihres Lebens.

Zuerst fragten mich einige junge Männer, und später kamen auch junge Frauen, die mich baten, dem Herrn in diesem Werk ihr Leben weihen zu dürfen.

Heute sind aus diesen jungen Leuten Frauen und Männer geworden, die fähig sind, auch schwere Zeiten zu bestehen und ihre Hingabe treu zu leben; sie sind fähig, Freude und Liebe zu verbreiten und Opfer zu bringen. Die Brüder und Schwestern sind ein großer Reichtum, sie sind gewissermaßen die »Pfeiler«, die die Gemeinschaft tragen, sie sind das »Herz« der Gemeinschaft.

Die bisher letzte »Überraschung des Heiligen Geistes« haben wir am 25. März 2010, dem Fest Mariä Verkündigung, erlebt: die diözesane Anerkennung der *Suore Missionarie della Risurrezione* (»Missionsschwestern der Auferstehung«); sie sind im Herzen der Gemeinschaft Cenacolo entstanden und gehören zu ihr, zeichnen sich jedoch durch das gottgeweihte Leben und ihre eigene Art der Mission aus.

Schon vorher gab es Frauen, die in der Gemeinschaft ihr Leben Gott geweiht hatten; jetzt aber konnten sie das Profil ihres gottgeweihten Lebens klarer erkennen. Die kirchliche Anerkennung war wie eine Taufe, die unseren Schwestern einen Namen und eine Identität verliehen hat. Ihre Berufung ist, zuerst Gott Zeit zu schenken – im Gebet, in der Betrachtung, und im Hören auf Sein Wort –, um dann im Dienst an den verwundeten Menschen unserer Zeit zu »eilen« und ihnen die Barmherzigkeit und Liebe des himmlischen Vaters zu zeigen. Ein besonderer Moment ihres täglichen Gebetes ist die »Stunde der Barmherzigkeit« zwischen drei und vier Uhr nachmittags, die sie zu Füßen Jesu in der gemeinschaftlichen eucharistischen Anbetung verbringen, um die göttliche Barmherzigkeit auf unser gesamtes Werk und die ganze Welt herabzurufen, die heute so sehr vom Bösen verletzt und zerrissen ist.

Der Herr wollte, dass in der »großen Familie« der Gemeinschaft Cenacolo verschiedene Lebensformen zusammen leben, und es ist schön, dass die Quelle aus der sie hervorgegangen sind, ein und dieselbe ist: Wir sind Kinder derselben Mutter, Früchte desselben Baumes.

Wenn im Herzen der Jugendlichen etwas Schönes entsteht, dann kommen sie voller Vertrauen und erzählen es mir.

Ich weiß genau, was meine Aufgabe ist, und ich muss und will sie gut erfüllen: Ich bin gewissermaßen das »Herz«, die Stimme, die Person, die das Gewissen der Jugendlichen aufrüttelt.

Doch ich habe nichts, wofür ich mich rühmen könnte. Alles, was entstanden ist, ist nicht mein Verdienst; ich habe nichts erzwingen können. Vielmehr war es wie eine »Revolution der Liebe«, alles hat sich Tag für Tag entwickelt, ohne dass es erdacht, geplant oder am Schreibtisch ausgerechnet worden wäre.

Die Entstehungsgeschichte der Gemeinschaft war wie ein friedlicher Fluss, der entspringt und dann seinen Weg nimmt.

Sohn, Tochter, das bleibst du ein Leben lang: Du kannst auf einem anderen Erdteil leben, andere Wege wählen, aber du bleibst immer ein Kinder derer, die dich zur Welt gebracht, dir das Leben geschenkt haben.

Und wenn man in die Gemeinschaft kommt, dann ist es ähnlich wie ein Geborenwerden. Jeder, der auf die eine oder andere Weise ein Teil dieser großen Familie wird, teilt ihre Freuden und Leiden, ihre Hoffnungen und Sorgen, ihre Armut und ihren Reichtum, ihre Nöte und ihre Gaben, ihre Niederlagen und ihre Siege.

Deshalb bleiben auch die »Kinder« der Gemeinschaft – so nennen wir die jungen Männer und Frauen, die im Laufe der Jahre bei uns gewesen sind und die nun wieder außerhalb der Gemeinschaft leben – mit uns in Kontakt, sie lassen von sich hören oder schauen einfach vorbei: Sie gehören zu uns!

Die Verbindung, die zwischen uns entstanden ist, kann nicht einfach verschwinden, weil einer anderswo lebt, denn es ist eine innere Verbindung. Kind bleibt man ein Leben lang: im Herzen.

Kind derer, die uns das physische, das körperliche Leben gegeben haben, und Kind derer, die uns das Leben der Seele gegeben haben – den Glauben.